

Missbrauch: Die Kirche hat schnell gehandelt

Interview mit Waltraud Klasnic im Ö I „Morgenjournal“, 29. Dezember 2010

Interviewer: Bernt Koschuh

Moderation: Agathe Zupan

Zupan: 2010 war für die römisch-katholische Kirche in Österreich ein „annus horribilis,“ ein schreckliches Jahr. So viele Austritte wie nie nach 1945 und die meisten wohl als Folge der Fälle sexueller und seelischer Gewalt, die heuer bekannt geworden sind. Eine Opferschutzkommission hat der Wiener Kardinal Christoph Schönborn eingesetzt, die Schmerzensgeld zahlen soll. Mittlerweile haben sich rund 2.000 mutmaßliche Opfer gemeldet. Geleitet wird diese Kommission von Waltraud Klasnic. Für die frühere steirische Landeshauptfrau (sic) gibt es viel zu tun, von den 730 Betroffenen, die sich bei ihrer Kommission gemeldet haben, wurden bisher 97 mit einer Entschädigungszahlung sozusagen „versöhnt.“ Und, wie Klasnic sagt, die römisch-katholische Kirche hat die Zeichen für einen Neubeginn nach diesem Skandal erkannt.

Klasnic: Dieses Jahr 2010 war ein Neubeginn, ein Umdenken, und war vor allem im Sinne jener Aufgabe, die ich als Opferschutzanwältin übernommen habe, ein guter Start. Man braucht Krisen, um neue Chancen und neue Aufgaben zu erkennen.

Koschuh: Welche strukturellen Gründe für Missbrauch und Misshandlungen im Bereich der Kirche sehen denn Sie, als eine, die sich jetzt schon so intensiv wie kaum jemand anderer mit diesen Fällen beschäftigt hat?

Klasnic: Ich glaube, es war immer dieser sogenannte „geschlossene Kreis.“ Wir sind ein Land der Alpen. Dort hat's dann immer ein Heim, ein Internat gegeben, dort ist man dann oft das ganze Jahr nicht weggekommen, es hat keinen Besuch gegeben. Die Situation der Kinder, aber auch die Situation der betroffenen Täter, das war ein Kreis in sich. Es gab niemanden, der nachgeschaut hat, was dort passiert ist. Mit den Kindern hat man nicht gesprochen und dann gab es dort auch eine persönliche Beziehung zwischen Opfer und Täter: Und das sage ich bewusst dazu: es gab auch so etwas wie die Beichte, d.h. der Beichtvater hat angehört und dann gesagt: „Es ist Dir verziehen!“ Der Täter wurde durch die Beichte oft aus seiner Sicht von seiner Sünde erlöst, aber er hat sie am nächsten Tag wieder begangen.

Koschuh: Stellt das nicht die Beichte an sich sogar in Frage?

Klasnic: Das möchte ich unter keinen Umständen machen, denn das soll jeder Mensch für sich selbst vereinbaren. Nur: es ist ein Teil des „Rituals“, den uns die Opfer immer wieder erzählen.

Koschuh: Es hat ja auch die Staatsanwaltschaft in einigen schweren Missbrauchsverdachtsfällen ermittelt; aber nicht genug Hinweise, Beweise gehabt oder auch nicht intensiv genug ermittelt, so dass diese Fälle eingestellt wurden...

Klasnic: ...da war es oft nicht die Staatsanwaltschaft allein, sondern da hat man auch oft bei der Polizei oder bei der Gendarmerie angezeigt. Es war im kleinen Dorf halt einfach nicht möglich, dass so etwas passiert! Man hat dem Kind nicht geglaubt! Nach dem Motto „Was nicht sein darf, kann nicht sein.“

Koschuh: Ihre Kommission plant jetzt auch eine wissenschaftliche Aufarbeitung in Auftrag zu geben. Wird's da auch um die Aufarbeitung dessen gehen, was so manche „Vertuschung“ nennen, oder eine „Kultur des Versetzens“ innerhalb der Kirche?

Klasnic: Es wird eine umfassende Arbeit sein; auf der einen Seite geht's nicht nur darum, was war, sondern dass man auch darüber nachdenkt, was tut man, damit Ähnliches nicht mehr passiert. Der Anteil des kirchlichen Bereichs an den Opfern sexuellen Missbrauchs ist ein Prozent. Es gibt noch weitere 99 Prozent, die zum Teil leider überhaupt nicht gesehen, gehört oder erkannt werden, heute noch geschehen 80 Prozent der Fälle in der Familie, vieles in Vereinen, Organisationen und so weiter. Wir haben in unserer Gesellschaft etwas aufzuarbeiten und dazu wird diese wissenschaftliche Arbeit auch dienen.

Koschuh: Also dass die Kirchenarchive geöffnet werden und man sich sogar anschaut, was ist da unterlassen worden, zur Verhinderung von sexuellem Missbrauch beispielsweise, oder von Misshandlungen, ist nicht geplant?

Klasnic: Wenn das notwendig ist, wird das die Kirche ganz sicher in sich selbst auch tun, das kann vielleicht ein Vorschlag in der Evaluierung sein. Es hat mit der Aufgabe der Kommission nichts zu tun.

Koschuh: Sie persönlich und auch Kardinal Schönborn stehen nach wie vor stark in der Kritik auch von Seiten der kirchenkritischen Plattform „Betroffene kirchlicher Gewalt.“ Da ist ihre Kommission sogar schon als Täterschutzkommission bezeichnet worden, weil sie nicht unabhängig sei, sondern eben vom Kardinal eingesetzt. Was ist ihre Antwort auf diese Kritik?

Klasnic: Man soll die Geschichte sehen. Der Herr Kardinal hat mich ersucht, diese Aufgabe zu übernehmen und nach vier Wochen habe ich unbeeinflusst eine Kommission vorgestellt, die ausgesprochen nicht nur als kirchennah gesehen werden kann.

Koschuh: Hätte nicht der Kardinal, der ja offensichtlich viel Einfluss auf die Politik hat, wie sich in der Diskussion über die Familienbeihilfe gezeigt hat, sich vom Staat eine staatliche Kommission wünschen können, anstatt eine „kirchliche“ einzusetzen?

Klasnic: Wer schnell reagiert und handelt, handelt doppelt so gut. Er hat schnell reagiert, er hat nicht gefordert sondern gehandelt und ich glaube, diese Entscheidung war richtig. Dass jetzt das von der öffentlichen Hand ebenso gemacht wird, ist ein gutes Zeichen, die Kirche kann auch selbst entscheiden und der Staat kann nachziehen. Ist man halt schneller gewesen.

Zupan: ...sagt die von Kardinal Schönborn eingesetzte Opferschutzbeauftragte Waltraud Klasnic im Gespräch mit Bernt Koschuh. Und Klasnic freut sich, dass es mittlerweile auch in den Bundesländern Anlaufstellen für Missbrauchs- und Gewaltopfer gibt.